

**Binia Ehrenhart**

"Er schreibt über mich, also bin ich..." Das  
Selbstverständnis der deutschen  
Literaturkritik

Am Beispiel von Marcel Reich-Ranicki und Martin Walsers  
"Tod eines Kritikers"

**Magisterarbeit**

# BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei [www.GRIN.com](http://www.GRIN.com) hochladen  
und kostenlos publizieren



## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

## **Impressum:**

Copyright © 2005 GRIN Verlag  
ISBN: 9783638511117

## **Dieses Buch bei GRIN:**

<https://www.grin.com/document/56443>

**Binia Ehrenhart**

## **"Er schreibt über mich, also bin ich..." Das Selbstverständnis der deutschen Literaturkritik**

**Am Beispiel von Marcel Reich-Ranicki und Martin Walsers "Tod eines Kritikers"**

## **GRIN - Your knowledge has value**

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite [www.grin.com](http://www.grin.com) ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

### **Besuchen Sie uns im Internet:**

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

[http://www.twitter.com/grin\\_com](http://www.twitter.com/grin_com)

Magisterarbeit  
im Studiengang Germanistische Literaturwissenschaft  
an der Universität Potsdam

***„Er schreibt über mich, also bin ich...“***

*Untersuchungen zum Selbstverständnis der deutschen Literaturkritik  
der letzten zwei Jahrzehnte  
am Beispiel von  
Marcel Reich-Ranicki und Martin Walsers „Tod eines Kritikers“*

vorgelegt von  
Binia Elisabeth Ehrenhart

Potsdam, September 2005

*„Doch was halte ich mich mit diesen Schwätzern auf? Ich will meinen Gang gehen, und mich unbekümmert lassen, was die Grillen am Wege schwirren. Auch ein Schritt aus dem Wege, um sie zu zertreten, ist schon zu viel. Ihr Sommer ist leicht abewartet!“*

Gotthold Ephraim Lessing über seine Kritiker

## Inhaltsverzeichnis:

<b><u>I. Deutsche Päpste</u></b>	5
<b><u>II. Traditionsbezüge in der deutschen Literaturkritik</u></b>	7
<b>1. Historischer Rückblick anhand ausgewählter Beispiele</b>	10
1.1. <u>Lessing: Negation als pädagogische Funktion</u>	10
1.2. <u>Goethe: Verächter der Kritik</u>	11
1.3. <u>Drittes Reich: Propaganda statt Kritik</u>	13
1.4. <u>DDR: Schreiben mit gelähmter Hand</u>	16
1.5. <u>Heute: Multimediale Inszenierung</u>	18
<b>2. Der Platz der Literaturkritik im medialen Zeitalter-         eine systemtheoretische Betrachtung</b>	21
<b>3. Der deutsch-deutsche Literaturstreit und die Frage         nach der Autorität des Autors</b>	28
3.1. <u>Der „Fall“ Christa Wolf oder: Die Verantwortung eines Schriftstellers</u>	28
3.2. <u>Autorenkonzepte</u>	33
<b><u>III. Der Aufstieg des Marcel Reich-Ranicki</u></b>	38
<b>1. Prägungen und Grunderfahrungen</b>	38
<b>2. Sein Einstieg in die Literaturkritik der BRD</b>	43
<b>3. Die „Macht“ eines Kritikers</b>	48
3.1. <u>Grass: Kalkulierender Artist mit monumentalen Missgeschicken</u>	48
3.2. <u>Böll: Die Galionsfigur</u>	53
3.3. <u>Bachmann: Opfer feministischer Vorurteile</u>	56
<b>4. Das Showtalent Reich-Ranicki</b>	60
<b><u>IV. „Tod eines Kritikers“ und der deutsche Literaturskandal</u></b>	62
<b>1. Das Streitobjekt</b>	63
<b>2. Verlauf der Kontroverse</b>	64
<b>3. Der Roman als Angriff auf die Person Reich-Ranicki</b>	71
3.1. <u>Vorgeschichte Walser- Reich-Ranicki</u>	71
3.2. <u>„Ein großes Stück Postmoderne“</u>	79



<b>4. Der Roman unter dem Antisemitismus-Verdikt</b>	92
4.1. <u>Vorgeschichte eines Antisemitismusverdachts</u>	92
4.2. <u>„Tod eines Kritikers“ als Spielmodell der Komödie</u>	101
<b>5. Resümee</b>	105
<b><u>V. Das Ende der Papstära?</u></b>	107
<b><u>VI. Literaturverzeichnis</u></b>	110

## **I. Deutsche Päpste**

Der Papst ist als Botschafter Gottes auf Erden, um die Menschen das heilige Testament zu lehren. Er ist in seinen Entscheidungen und Taten unfehlbar. Er wurde ernannt, um den Menschen die Kirche Christi und deren Gebote näher zu bringen und sie so auf dem tugendhaften Weg Gottes zu geleiten. Durch den Glauben an den Papst und seine Lehren können die Menschen ein besseres Leben führen.

Der Literaturpapst, den es wie den der Kirche nur einmal geben kann, arbeitet im Dienste der Literatur. In ihrem Namen prangert er literarische Missstände und vor allem deren Verursacher an, um den Menschen die bestmögliche Literatur aufzeigen zu können. Außerdem handelt auch er in dem Glauben, die Menschen durch seine Gebote vor Schlimmem, in diesem Fall schlechter Literatur, zu bewahren und ihnen Besseres anzubieten. Sein Ziel ist es, durch die getroffene Auswahl erzieherisch auf die Leser einzuwirken. Marcel Reich-Ranicki ist in einer Reihe mit Christian Adolf Klotz, Paul Lindau und Alfred Kerr seit vielen Jahren der Erste, der wieder als Literaturpapst bezeichnet wird. Auch wenn dieser Titel weder bei den dreien vor Reich-Ranicki noch bei ihm selbst oft wohlwollend oder anerkennend benutzt wurde, so drückt er dennoch eines aus: Der Papst ist der Oberste seiner Zunft, seine Meinung ist, auch wenn sie oft angegriffen wird, niemals belanglos oder gar ignorierbar. Sogar die Gegner von Marcel Reich-Ranicki müssen zugeben, dass jede seiner Kritiken zumindest wahrgenommen wird. Freiwillig oder nicht, alle im Literaturbetrieb müssen sich mit ihm auseinandersetzen. Da sich Reich-Ranicki allerdings lieber als Anwalt der Literatur sieht, der sie gegen Behandlungen und Misshandlungen aller Art verteidigt, überlässt er es seines Erachtens den Rezipienten, ein endgültiges Urteil über ein Werk zu fällen. Er erhebt auch keinen Anspruch auf Wahrheit bei seinen Kritiken, allerdings versteht er es durch Polemisierung, Vereinfachung und Zuspitzung seine Leser oder sein Publikum zu beeinflussen. Schon seit Beginn seiner Karriere scheiden sich die Meinungen über die Art und Weise, wie Reich-Ranicki mit Autoren und deren Werken umgeht und auch wie mit ihm umgegangen wird. Ein Ereignis übertrifft 2002 aber alles in der literarischen Welt bisher da Gewesene. Martin Walsers Roman „Tod eines Kritikers“ führt bereits vor dessen Erscheinen zu einem Skandal. Der FAZ-Mitherausgeber Frank Schirrmacher, der wie immer bei einem neuen Walser-Werk über einen Vorabdruck in seiner Zeitung entscheiden soll, schreibt stattdessen einen öffentlichen Brief an Walser, in dem er ihn neben anderem mit dem Vorwurf des Antisemitismus belastet. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Briefes ist es keinem Leser und auch fast niemandem im Literaturbetrieb möglich, die Vorwürfe zu überprüfen, da das Buch im Handel noch nicht erschienen war. Dennoch sehen sich viele im

Medienbetrieb veranlasst, Stellung zu beziehen. Lange Zeit verläuft dies zu Gunsten von Schirmmacher. Der Autor Martin Walser ist wie ein Angeklagter vor Gericht, doch dass mit sachlichen Argumenten bei einer sehr ins Emotionale gesteigerten Debatte fast nicht anzukommen war. Genau dieses Thema, das des Hörensagens, scheinbarer Wahrheiten, Verleumdungen und medialer Inszenierungen behandelt sein Buch. Durch diesen monatelangen Diskurs gerät nicht zum ersten Mal die Funktion der Literaturkritik in Verruf. Hier wird beispiellos mit dem Autor und seinem Werk ins Gericht gegangen, ohne Rücksicht auf dessen Reputation und vor allem, was für Kritiker doch das Wichtigste sein sollte, ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Inhalt und die Aussage des Buches. Es ist eine ungewollte Vorführung der Macht der großen Meinungsmacher im Kulturbetrieb und nur wenige entscheiden sich im Laufe der Debatte für eine abweichende Betrachtungsweise und müssen sich daraufhin nicht selten auch den Vorwurf des Antisemitismus anhören.

Im Folgenden ist es mir vor allem ein Anliegen, einen möglichen Lösungsansatz zu finden, warum gerade das Buch „Tod eines Kritikers“ zu einem Literaturskandal führte, warum auch Marcel Reich-Ranicki selbst, nach jahrelangen, schweren Angriffen auf seine Person, sich bei diesem Werk tatsächlich getroffen fühlte. Meine Methodik wird es sein, Marcel Reich-Ranickis Kritikprogramm darzustellen, also seine Vorstellung von guten und schlechten Büchern sowie seinen meist sehr persönlichen Bezug zu Autoren. Dafür erscheint es mir nötig, Traditionsbezüge von repräsentativen Vertretern verschiedener Kritikansätze in der Literaturkritik herzustellen, um Rückschlüsse ziehen zu können, nach welchen Kriterien Reich-Ranicki bewertet. Außerdem stelle ich auch extreme Varianten der Kritik vor, wie sie in der Zeit des Dritten Reiches oder, auf andere Weise, in der DDR vorkamen.

Die Systemtheorie von Niklas Luhmann wird das theoretische Fundament bilden, auf das ich meine Annahmen stützen möchte. Sie erklärt die Daseinsberechtigung und die Funktion der Literaturkritik in einer Gesellschaft. Anhand des Literaturstreits der 90iger Jahre wurde die Autorität und Verantwortung eines Autors neu besprochen. Außerdem flammte die poststrukturalistische Diskussion der 60iger Jahre darüber, ob und inwieweit der Autor und dessen Leben zum Textverständnis hinzugezogen werden dürfen, wieder auf.

Eine Beschreibung des Werdegangs von Marcel Reich-Ranicki in Polen und anschließend in Deutschland ist notwendig, um seine Grunderfahrungen mit Literatur und damit seine Vorlieben verstehen zu können. Repräsentative Beispiele seines Umgangs mit Schriftstellern sollen die Kriterien erklären, nach denen er gute von schlechter Literatur unterscheidet. Weiterhin werden die Gründe dafür vorgestellt, warum gerade er im deutschen Kulturbetrieb derart große Popularität und Einfluss erlangen konnte.

Zuletzt stellt sich die Frage, warum gerade Martin Walsers „Tod eines Kritikers“ für diesen ungeahnten Aufruhr sorgte. Vor allem die Feuilletons zweier großer und eigentlich seriöser Zeitungen lieferten sich einen Wettkampf, der schnell vom Inhaltlichen abwich und zu einer generellen Machtprobe untereinander wurde. Journalisten, denen es bei einer Debatte eigentlich um Wahrheitsfindung gehen sollte, polarisierten ihre Leser. Mit dem Vorwurf des Antisemitismus wurde erschreckend leichtfertig umgegangen. Meine Analyse des Textes soll also vor allem ein Erklärungsversuch sein, wie es dazu kam, dass sich Walser mit dem Vorwurf des Antisemitismus und der Mordphantasie gegen Marcel Reich-Ranicki konfrontiert sah. Für beides erscheint mir die Vorgeschichte zwischen Reich-Ranicki und Walser wichtig und frühere Beschuldigungen gegen den Autor, antisemitische Tendenzen zu zeigen.

Wer sich entscheidet, über den populärsten und wohl auch umstrittensten Kritiker in Deutschland zu schreiben, findet sich wieder in einem Meer von Rezensionen, Interviews, Kommentaren, Büchern und Essays von ihm und über ihn. Obwohl Marcel Reich-Ranicki in diesem Jahr 85 geworden ist, kann keine Rede davon sein, dass er in den Medien keine Beachtung mehr findet. Wenn seine Art der Kritik im Alter auch etwas milder geworden zu sein scheint, gibt es immer noch viele, die über ihn und vor allem gegen ihn etwas zu sagen wissen. Diese Arbeit kann also nur einen Teil dessen widerspiegeln, was sich tatsächlich in den letzten Jahrzehnten im Bereich des Literaturbetriebs mit und um Reich-Ranicki ereignet hat. Allerdings werden die größten, markantesten und umstrittensten Kapitel seines Arbeitslebens im Folgenden besprochen werden, um so einen einigermaßen vollständigen Einblick in die kontroverse Medienfigur Marcel Reich-Ranicki zu erhalten.

## **II. Traditionsbezüge in der deutschen Literaturkritik**

Kritik an Literatur gab es bereits in der Antike. Dazu kann zum Beispiel die „skeptische Hinterfragung der großen Erzählungen des Mythos durch eine programmatisch vom Logos geleitete, ostentativ rationalistische und wissenschaftliche Philosophie“<sup>1</sup> der Kritik an Texten im Allgemeinen zugeordnet werden. Weiterhin gab es Textstellen in klassischen griechischen und römischen Dichtungen, die „urteilend auf kanonisierte Werke und Autoren“<sup>2</sup> Bezug genommen haben oder es wurde in Metatexten der Vorteil des einen gegenüber dem anderen Werk besprochen. In der Spätantike und dem Mittelalter „avancierte [die Literaturkritik] zu einem Instrumentarium der philologischen Sicherung, der sprachlichen und sachlichen

---

<sup>1</sup> Zitat von Lessing auf Seite 2 in: Reich-Ranicki, Marcel: Die Anwälte der Literatur. München: DTV, 1999; S.30; hier: Anz, Thomas/ Baasner, Rainer: Literaturkritik. Geschichte, Theorie, Praxis. München: C.H.Beck Verlag, 2004; S.14

<sup>2</sup> ebd.

Kommentierung und Auslegung des überlieferten Kanons und des Wissens über dessen Autoren.“<sup>3</sup> Erst im 17. Jahrhundert kann von dem Kritikertum wie es heute verstanden wird gesprochen werden, als mehr und mehr Dichter sich in die Literatur einbrachten und es galt, ihre Texte für die Leserschaft, zum Beispiel im Hinblick auf ihren Stil, ihre Ästhetik oder ihre Moral, von einander unterscheidbar zu machen. Der Dichter war immer der ältere Bruder des Kritikers<sup>4</sup>, von dem sich dieser emanzipieren musste, zu dem, was heute unter einem Kritiker verstanden wird: „[J]ene Instanz, die zwischen Autor und Publikum vermittelt und die erst aufkommen konnte, seit es eine literarische Öffentlichkeit gibt, die an die Entstehung des Buchmarkts gebunden ist.“<sup>5</sup> Der Kritiker fungiert seitdem als Sprecher für eine Leserschaft, indem er in ihrem Namen über neu erschienene Publikationen wertet und urteilt. Die Literaturkritik handelt fast immer autonom, lässt sich also nicht mit der Literaturgeschichte gleichsetzen. Ihre Verfechter sind zwar häufig einem in ihrer Zeit vorherrschenden ästhetischen Konzept zuzuordnen, sind aber eher so etwas wie die Repräsentanten eines Zeitgeistes, in dessen Namen sie Neues, beziehungsweise in ihren Augen Passendes, fordern. Bei der *deutschen Literaturkritik* steht nur eine spezielle Art von Texten im Fokus:

„Denn anders als der französische Begriff „critique“ und der englische „criticism“ umfaßt der deutsche „Kritik“-Begriff nicht die Gesamtheit literarischer Reflexionen, also wissenschaftliche und essayistische Betrachtungen ebenso wie poetologische und ästhetische Überlegungen der Autoren selbst, sondern beschränkt sich auf eine Buch- und Literaturbesprechung zumeist essayistischer Art.“<sup>6</sup>

Besprochen wird ausschließlich schönggeistige Literatur, der Bereich wissenschaftlicher Texte zum Beispiel ist nicht Gegenstand der Literaturkritik, obwohl es natürlich auch unter Verfassern und Rezipienten wissenschaftlicher Arbeiten Meinungs Austausch gibt. Der Begriff „Kritik“ stammt von dem griechischen Verb „krinein“ und bedeutet „scheiden, trennen; entscheiden, urteilen“<sup>7</sup>. Der also, der urteilt, „scheidet das Gute vom Schlechten, das Echte vom Unechten, das Richtige vom Falschen.“<sup>8</sup> Das Wort „kritisieren“ bekam im Laufe der Zeit allerdings eine negative Konnotation; es wird auch im Duden mit „bemängeln, beanstanden“ gleichgesetzt.

Die erste Art von Kritikern im heutigen Verständnis spaltete sich in Frankreich im 17. Jahrhundert von den bisherigen universal gebildeten Gelehrten ab, die nur auf Latein

---

<sup>3</sup> ebd.

<sup>4</sup> vgl. Borchmeyer, Dieter/ Kiesel, Helmuth (Hg.): Der Ernstfall. Martin Walser „Tod eines Kritikers“. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2003. S.7

<sup>5</sup> ebd.

<sup>6</sup> Hussel, Elke: Marcel Reich-Ranicki und das *Literarische Quartett* im Lichte der Systemtheorie. Marburg: Tectum Verlag, 2000; S.10

<sup>7</sup> Anz/ Baasner: S.194

<sup>8</sup> ebd.